

# Oktober-Potpourri

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-454988>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Oktober-Potpourri

Man hat in Schnäf sie nicht empfangen,  
Die aus dem Saargebiet.  
Sie lassen ihre Köpfe nicht hängen  
Und warten, was geschieht.  
Vielleicht geschieht — mon dieu! — auch nichts  
Infolge Kompetenzverzichts.

Inzwischen sah Herr Clémenceau, der Tiger,  
Verdenkmalt — selber sich!  
Er fühlte sich als Hunnenvolk-Besieger  
Und sprach die alten Sprüch'.  
„O schnörr', so lang' du schnörren kannst!“  
Klingt 's Leitmotiv von diesem Wanst.

Mit Halbmondssöhnen prügeln sich die  
Genug ist nicht genug! [Griechen —  
Die beiden konnten nie einander riechen —  
Ein liebevoller Zug!  
Verhaut euch bis zum nächsten Lenz,  
Schon droht — Abrüstungskonferenz!

„Wer lügt?“ So darf der bied're Schweizer  
Jetzt, wo er geht und steht. [lesen.  
Der Abstinenz und ihrer Gegner Wesen  
Sich täglich um die bange Frage dreht!  
Ein Schlauer meint: ich geh' kaum fehl,  
Sie lügen beide — mi Gott Seel'!

Gamurhabl

## Winterahnung

Es winterlet. Die Krähen krächzen.  
Man hört die Steuerschraube ächzen  
und seufzt aus Herzensgrund dabei,  
wie einß im Mai.  
Es fröstelt schon. Die Nebel wallen.  
Die Blätter und die Kurse fallen.  
Klingegen stelgt dann ausgleichswel'f  
manches im Preis.  
Es kriselt sacht. Viel' kommt ins Kutschen.  
Martini naht, die Zeit zum Putschchen.  
Wie schön' leucht' mir, so singt man gern,  
der Sommelstern!  
Schon fließt das Blut. Man sieht es kleben  
— vorerst, gottlob, noch das der Reben.  
Doch rückt man näher seinen See  
zum Kanapee.  
Es winterlet. Kongresse haben  
gesammelt sich wie drauß' die Kaben.  
Und mißlich hohl tönt das Geschrei  
um die Partei.

Abraham a Santa Clara

## Persönliche Nachrichten

Nachdem der französische Ministerpräsident  
meine „französisch-chansonettenhafte“ Erklärung  
über die Zusammenkunft in Washington im Nebel-  
spalter gelesen hat, läßt er mir durch Veröffent-  
lichung in allen Zeitungen die Nachricht zukommen,  
daß ihn die Schlußverse:

„Und da ich ja ohne Plan nie,  
Sende ich den Biviani!“

bestimmt hätten, nun mir zum Trost doch selber  
nach Washington zu gehen.

Ich gratuliere dem Nebelspalter, der dadurch  
seine Berechtigung als erstes politisch-satirisches  
Witzblatt erwiesen hat, herzlich zu diesem Erfolg.

In der Nachmittags-Sitzung des Nationalrates  
vom 6. Oktober gab Präsident Garbani folgendes  
Postulat Schmid, Argau, bekannt: „Der Bun-  
desrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen,  
in welcher Weise den Mitgliedern der Geschäfts-  
prüfungskommission die unbefchränkte Aktien-  
einsicht zuzusichern sei. Ich habe mich darauf mit  
allen schweizerischen Theaterdirektoren in Ver-  
bindung gesetzt, den Mitgliedern der Geschäfts-  
prüfungskommission Schreibzettel zuzustellen, damit  
die Herren nach allen Akten Einsicht nehmen  
können. Vielleicht kann man auch die Stadtväter  
aller schweizerischen Theaterstädte dazu einladen,  
damit auch sie Einsicht nehmen können (oder sagt  
man bei diesen Herren „Einsicht bekommen“  
können?) von den Akten, die nicht nur die Dichter  
schreiben, sondern auch die Herren Kassierer anlegen.“

In Bayern ist der Ausnahmezustand aufge-  
hoben worden. Wie mir mein Freund Biermaler  
telegraphiert, ist dadurch in allen Schanklokalen  
der Ausnahmezustand gestiegen.

Traugott Unverstand

## Splitter

Der Aufschub ist der größte Feind des Voll-  
bringens.

## Aus Seldwyla

Seldwyla hat einen Kunstverein, — aber Künst-  
ler sind keine drein; — die hat man alle hinaus-  
geekelt — und einfach weggenommenekelt. — Sein  
Präsident, nie Literat, — die Kunst mit Löffeln  
gegessen hat; — ist auch nicht einer im ganzen  
Land, — der das Wasser ihm reichete an Kunst-  
verstand. — Beständig schreibt er in höheren  
Sphären — (das kann ihm natürlich kein Teufel  
vermehrten), — sein Anliß erstrahlt dann insge-  
mein — dabei in lieblichem Purpurschein. — Er  
ist ganz Kunst bis auf die Knochen, — jüngst  
hab' er genau wie Linardo gerochen! — Da  
haben die Maler sich ängstlich verkrochen; — sie  
schlichen fort mit zagem Gewinsel — und fühlten  
so recht sich als traurige Pinsel, — bis nach den  
ersten schmerzlichen Stunden — sie doch etwelche  
Tröstung gefunden — in dem Wort der Sprache  
— aus Volkes Mähe: „Gen einen Haufen Mist  
— nicht anzufinken ist.“ — Seither nun waltet  
im Kunst-„Verein“ — der Präsi mutterseelen-  
allein, — malt, dichtet, stellt aus, schreibt Rezen-  
sion, — alles in ein und derselben Person. — Ach,  
stellte stat aus er lieber ein — sein Treiben im  
Seldwylar Kunstverein, — das würde der Kunst  
weit dienlicher sein!

Argus

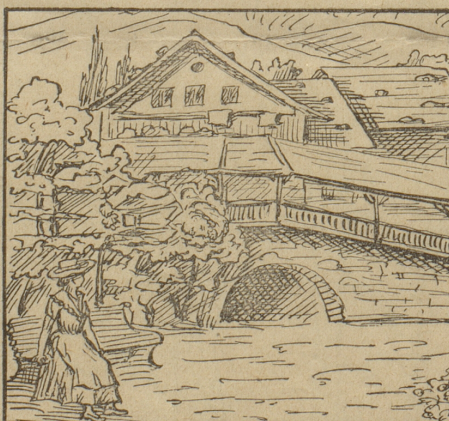
## Europäisches Kursblatt

In Oesterreich  
Ist alles gleich.  
In Deutschland ist  
Es schrecklich mies.  
Im schönen Polen  
Is nit zu holen.  
Von Ungarn  
Woll'n wir gar nit anfing'n.  
Und in der Tschechoslowakei,  
Zu viel au viel, au viel au viel!  
Für Brankreich nur ist mir nicht bange,  
Wie lange ? ? ? ? ? ? ? ? Stachelschwein

## Druckfehler

„Von bedeutender Birma mitleidender  
Direktor gesucht.“

## Wexierbild



Wo ist der Ervartele?

## Partout la même chose

Warum wohl die Valuta sinkt  
Im Kronenlande?  
Dieweil es ganz beträchtlich sinkt  
Am Donaustrande.  
Doch sinkt es nicht bloß hier und da,  
Es sinkt in ganz Europa. Stachelschwein

## Lieber Nebelspalter!

Einige fremde Besucher Zürichs kom-  
men zum Polytechnikum und bewundern  
von der davor befindlichen Terrassen-  
anlage die Aussicht. Auf einmal ge-  
wahren sie inmitten des Rondels auf  
dem sandigen Boden zwei große, mit  
Brettern zugedeckte Löcher — ein scheuß-  
licher Schönheitsfehler der sonst so hübs-  
chen Anlage. Die Fremden wissen nicht,  
was dieses zugedeckte Nichts vorstellen  
soll und fragen einen Vorübergehenden  
nach der Herabkunft der mit Brettern  
vernagelten Löcher. Der Gefragte, zu-  
fällig ein Zürcher, schämt sich der in der  
Tat dürftig aussehenden Anlage und  
rettet das Ansehen seiner Vaterstadt, in-  
dem er feierlich erklärt: „Auf diesen  
beiden zugedeckten Löchern erheben sich  
im Sommer die Denkmäler Gottfried  
Kellers und C. S. Meyers. Um sie zu  
schonen, werden sie im Winter versenkt  
und sorgsam zugedeckt!“

## Aphorismen

Von Eleonore van der Straten

Die Schieber haben die Weltmoral so ver-  
schoben, daß derjenige für verschoben gilt, der  
nicht schiebt.

Die Frau hat eine bessere Detektionatur als  
Richternatur.

Es gibt Menschen, die alles sehen, für das  
gute Beispiel aber blind bleiben.

Die Grobheit ist die geistige Prügelstrafe.

Die Mode von einß war stets eine Meisterlin  
im „Ahnlassen“, die jegliche im „Sehenlassen“.

Man spricht vom „starken Geschlecht“ und  
denkt dabei an seine Schwächen.

In der richtigen Anerkennung liegt das edelste  
Lob.

Die Geduld einer Frau entspringt meist ihrer  
Klugheit. Der Mann ist selten geduldiger als  
eine Frau, aber noch seltener klüger.

Arme Frauen bekleiden sich, die anderen ko-  
fümlieren sich.